

7. Geburtstag: Erinnerungen an 1943

Wolfgang Giere

25. Februar 2021

1 Auszug aus Enkelbrief(en)

»... Das war damals mitten im zweiten Weltkrieg. Und es war der erste Geburtstag, den ich in Kronberg feiern konnte. In dem Jahr zwischen meinem sechsten und dem siebten Geburtstag ist sehr viel geschehen und an manches erinnere ich mich noch ganz genau:

- Mein Vater... wurde am Ladogasee schwer verwundet: Loch im Kopf von Granatsplittern, Halbseitenlähmung. Er kam dann erst nach Salzburg ins Lazarett, dann nach Oberursel/Hohe Mark. Von dort besuchte er uns in Kronberg, trotz seines gelähmten Beines stapfte er an Wochenenden durch den Wald etwa 15 Kilometer zu uns. Ich denke, er war auch bei meinem siebten Geburtstag dabei.
- Meine Mutter, Deine Uroma, mußte etwa zur Zeit, als Vater verwundet wurde, die Möbel unter dem Schutt herausbuddeln, denn das Haus in Duisburg, Pappenstraße 5, in dem wir gewohnt hatten, war bei einem Bombenangriff kaputt gegangen. Wir wohnten im Erdgeschoß und meine Mutter konnte die meisten Sachen retten, auch Bücher und Spielsachen.
- Meine Großeltern waren schon im Jahr zuvor in Hannover ausgebombt (so hieß das damals). Sie konnten gar nichts retten von ihrem Besitz, auch nicht die wunderschöne Eisenbahn. Darüber habe ich Dir ja schon geschrieben. Oma und Opa wohnten dann in Ohlendorf bei Hannover. Damit ich zur Schule konnte, kam ich zu meinen Großeltern. Die Schule begann mittags um 2 und vorher bekam ich einen Haferbrei von meiner Oma. Deswegen mag ich den heute noch so gerne.
- Im Spätherbst 1943, da war ich also noch nicht ganz sieben, ... bekamen wir dann die wunderschöne Wohnung in Kronberg und ich kam wieder zurück zu meiner Mutter und meinen Geschwistern. Tante Ursel war anderthalb Jahre jünger als ich, also gerade sechs geworden, aber Onkel Michael war noch ein Baby, anderthalb Jahre alt. Meine Mutter und die beiden Kleinen hatten ein halbes Jahr in einem winzigen Zimmer hausen müssen. Das muß sehr schwierig und abenteuerlich gewesen sein. Die Vermieterin, Frau Eichenauer, erlaubte z.B. nur einmal in der Woche, das Geschirr abzuwaschen – stell Dir das mal mit einem Säugling vor!

7. Geburtstag: Erinnerungen an 1943

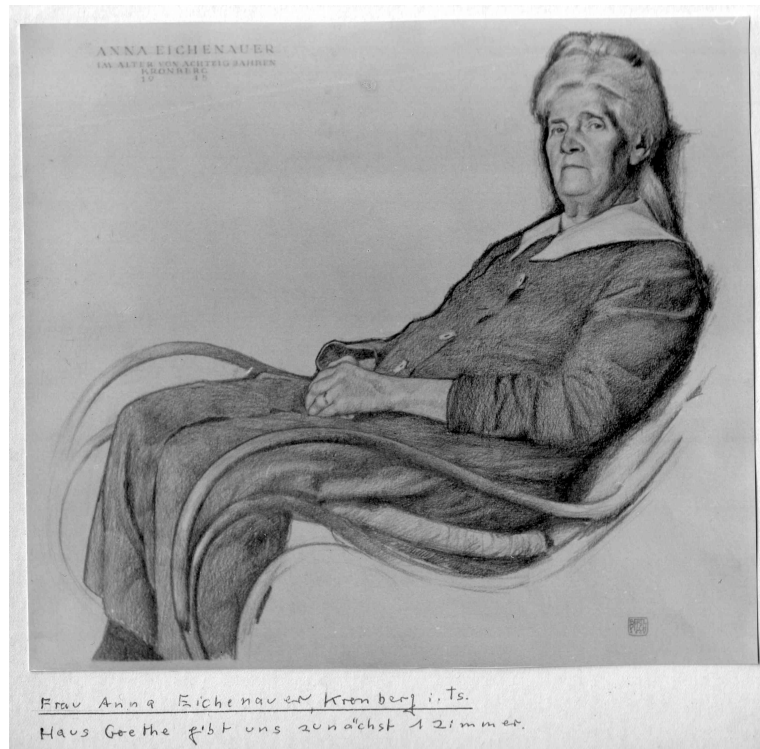


Abbildung 1: Frau Eichenauer, zweifellos ein Original

- Die neue Wohnung war das Erdgeschoß eines wunderschönen alten Hauses mitten in einem großen Park. Da haben wir großes Glück gehabt. Zuerst will ich Dir von dem Haus, dann von dem Park und dann von meinem neuen Schulweg erzählen.
- Das Haus, es steht übrigens noch, wenn auch umgebaut, war eine alte „hochherrschaftliche“ Villa, die zum Kronberger Schloß gehörte. Es stammte aus den sogenannten Gründerjahren (war etwa 1880 gebaut), hatte Türme und Giebel, wie man das damals liebte. Im Erdgeschoß, wo wir wohnten, gab es eine sehr großen Diele mit dem Treppenhaus und einem altmodischen Telefon an der Wand. Links war vorne eine Art Vorzimmer, dann ein großes Eßzimmer, geradeaus das Wohnzimmer mit Schiebetüren zum Eßzimmer, rechts Schlaf- und Kinderzimmer mit einer eigenen kleinen Diele. Was fehlt? Kommst Du drauf? Richtig: Die Küche. Die war nämlich unten im Keller (außerdem Kohlenkeller, Zentralheizung, Vorratskeller, Speisekammer usw.) von der Küche ging ein Speisenaufzug nach oben vor das Eßzimmer. Weißt Du, früher hatten die „Herrschaften“ Dienstpersonal, das ihnen half: Koch, Mamsell, Kammerdiener, Kutscher usw. Die hatten alle in den oberen Etagen gewohnt. Da wohnte jetzt eine andere Familie mit Zwillingbrüdern. Die waren etwas jünger als ich und etwas älter als Ursel. Also konnte man mit denen eigentlich gut spielen, aber meistens waren die etwas doof. Zurück zum Haus: Das Wohnzimmer hatte einen offenen Kamin und war in einer Ecke mit Holz getäfelt, ein richtiges

7. Geburtstag: Erinnerungen an 1943

„Herrenzimmer“. Im großen Fenster war eine runde bunte Glasmalerei mit einem Mann mit sehr schönem Barett mit Feder auf dem Kopf. Der wurde von der Sonne wundervoll erleuchtet. Zwischen Wohn- und Eßzimmer im Winkel lag noch einen große, herrliche überdachte Terrasse. Sie hatte eine Treppe zum Garten. Aber im Winter konnten wir sie nicht nutzen, auch nicht das Eß- und Wohnzimmer, weil es nicht genug Koks für die Heizung gab. Nur zu Weihnachten waren wir damals noch in dem Wohn- und Eßzimmer. Da wurde damals für zwei Tage die Zentralheizung noch angemacht.

- Der Garten, besser Park, war zwar total verwildert, aber natürlich für uns Kinder herrlich. Er war 7 Morgen groß (das sind fast zwei Hektar oder in englischem Maß zwischen vier und fünf acres.) Im Teil unterhalb des Hauses gab es einen großen ebenen Platz, an dem ein hölzernes Teehäuschen stand. Es war nach vorne offen, hatte aber einen Dachboden mit einer seitlichen Luke. Da konnte man herrlich spielen. Unterhalb des Platzes gab es noch einen Weiher mit einer Insel. Auf die kam man nicht einfach, da mußte man über Baumwurzeln springen und bekam manchmal nasse Füße. Außerdem gab es einen Eßkastanienhain und einen Riesenlebensbaum, in dem man sich gut verstecken konnte. Unterhalb des Teichs war es sumpfig, wohl weil der Teichrand kaputt war. Da wuchs Farn. – Oberhalb des Hauses lag ein umzäunter Nutzgarten mit einer Quelle davor, aus der ein Bach durch den Garten zum Teich floss. Außerdem Stallungen. Da drin hatten wir später auch Viehzeug. Damals hatten nur die Oberbewohner zwei Ziegen für Milch, weil die Mutter Tuberkulose hatte. Das ist eine schlimme Krankheit, bei der man Frischmilch braucht. Hinter den Ställen war ein verwilderter Tennisplatz und ein Schießstand. Da bin ich im Himbeergestrüpp mal beinahe auf eine Schlange getreten und ganz schnell weggerannt. Es war eine Giftschlange, eine Kreuzotter. Besonders liebten wir einen Nadelwald mit unserem Kletterbaum, einer riesigen Eibe, die ganz gleichmäßig gewachsen war. Und neben der Terrasse stand eine große Buche, die hatte so lange Äste, daß sie unten wieder Wurzeln geschlagen hatten. In der konnte man sich herrlich verstecken. Dazwischen waren große Wiesen. Alles war total verwildert mit Brennesseln, Himbeer- und Brombeergestrüpp. Das hat zwar unsere Mutter, aber uns Kinder nicht so sehr gestört.
- Für den Schulweg brauchte man etwa eine halbe Stunde. Er führte durch schmale Wege unterhalb der Kronberger Burg an vielen anderen schönen Villen, Gärten und Parks vorbei zunächst in die Altstadt von Kronberg und dann zur Volksschule. Man kann ihn wohl heute noch gehen. Das könnten wir doch eigentlich mal zusammen versuchen. Die Wege und die große Schule existieren noch. Da war ich in einer Klasse mit 103 Schülern und einer einzigen Lehrerin, der Frau Nettlesheim. Kannst Du Dir das vorstellen, über hundert Kinder in einer Klasse? Wir saßen in Pultbänken mit jeweils zwei Klappsitzen nebeneinander. Wenn man aufstand machte es peng und der Sitz klappte hoch.
- Vom Krieg haben wir damals noch nicht so sehr viel bemerkt. Aber es gab immer Luftschutz-übungen. Da heulte die Sirene auf dem Rathaus. Wenn sie rauf und runter ging, war das Fliegeralarm und man mußte ganz schnell in den Bunker

7. Geburtstag: *Erinnerungen an 1943*

rennen. Wenn sie einen langen, gleichmäßigen Ton machte, war das „Entwarnung“ und man durfte wieder raus. Und natürlich lernten wir Kriegslieder. Die waren sehr zackig und im Text haben die Deutschen immer gesiegt. In Wirklichkeit war das nicht so. Aber über den Krieg erzähle ich Dir ein anderes Mal... «

... «

7. Geburtstag: Erinnerungen an 1943

Vater findet "ein Schloss" für uns.



Altkönigstr. 19.



Die Schmelzboche

Abbildung 2: Albumblatt: Haus und Park in Kronberg